



KIRCHE IN NOT

WELTWEITES HILFSWERK PÄPSTLICHEN RECHTS

...damit der Glaube lebt!

gegründet 1947 von Pater Werenfried van Straaten als Ostpriesterhilfe



KIRCHE IN NOT Deutschland

Geschäftsführerin

Karin M. Fenbert

Anschrift

Lorenzonistraße 62, 81545 München

Telefon

0 89 – 64 24 888 – 0

Telefax

0 89 – 64 24 888 – 50

E-Mail

niggewoehner@kirche-in-not.de

Website

www.kirche-in-not.de

Facebook:

<https://www.facebook.com/KircheInNot.de>

2007

Ehe und Familie christlich gestalten

Welche Rolle Gott für einen christlichen Bund zwischen Mann und Frau spielt

Der Ehebund gilt für das ganze Leben. Der Weg zur Ehe und durch die Ehejahre kann aber beschwerlich sein. Der aus dem Allgäu stammende katholische Priester Erich Maria Fink, der seit 2000 als Pfarrer in der russischen Stadt Beresniki im Ural tätig ist, zeigt auf, welche Rolle Gott für die christliche Ehe spielt und wie der Bund fürs Leben gelingt. Die Fragen stellte der TV-Journalist Michael Ragg in der von KIRCHE IN NOT produzierten Fernsehreihe „Spirit – Leben mit Stil“.

MICHAEL RAGG: Im katholischen Trauungsritus heißt es: „Vor Gottes Angesicht nehme ich dich an als meine Frau. Ich verspreche dir die Treue in guten und bösen Tagen, in Gesundheit und Krankheit, bis der Tod uns scheidet. Ich will dich lieben, achten und ehren alle Tage meines Lebens.“ Die Vermählungsworte rufen in uns eine tiefe Sehnsucht wach. Aber die Realität ist in unseren Ehen eine ganz andere. Warum ist das so?

PFARRER ERICH MARIA FINK: Jeder Mensch hat die tiefe Sehnsucht, einen Menschen zu haben, dem er sich ganz anvertrauen und schenken kann, von dem er sich ganz angenommen weiß. Letztlich ist es die Sehnsucht nach einer gelungenen Liebe. Jeder Mensch spürt, dass das die Quelle von Glück und Freude wäre. Papst Johannes Paul II. hat davon gesprochen, dass die Anziehungskraft zwischen Mann und Frau in diese Sehnsucht eingebettet ist. Das ist eigentlich die größte Kraft in der ganzen Menschheitsgeschichte. Es ist weniger der Mensch, der diese Sehnsucht in sich wachruft, sondern Gott selbst, seine Weisheit. Der Mensch sehnt sich danach, gerade in der Partnerschaft die Erfüllung der Sehnsucht zu finden. Gott nützt diesen Weg, weil er dem Menschen zeigen will: „Das, wonach du dich sehnst, das findest du eigentlich in mir.“ Und Gott wollte, dass wir durch ihn, also in ihm das Ziel finden.

Was kann ein katholischer Priester, der zölibatär lebt, was kann die Kirche eigentlich über die Realitäten in Ehe und Familie wissen?

Natürlich bin ich als Priester in vielen Bereichen nicht derjenige, der von einer ganz persönlichen Erfahrung, wie Sexualität in der Ehe, sprechen kann. Ich schöpfe aber aus meiner seelsorglichen Erfahrung. Gerade der katholische Priester genießt das Vertrauen der Menschen, weil er nicht am Abend jemanden hat, dem er dann alles weitererzählt. Wir haben die Beichte, wo sich die Gläubigen aussprechen. Fünfzig Prozent aller Gespräche drehen sich darum: Wie gestalte ich meine Partnerschaft? Welche Probleme habe ich darin? Bei jungen Leuten geht es oft um die Fragen und um die Fehler, die sie bei der Partnersuche machen, ob die Beziehung weitergehen soll oder nicht. Auch die Fragen der Sexualität werden angesprochen, weil der Mensch seine Schwächen spürt. Er fühlt in seinem Gewissen, was nicht richtig ist, und spricht sich mit dem Priester aus.

Warum will die katholische Kirche die Menschen immer zum Heiraten bringen? In den westlichen Ländern lässt es sich doch ganz gut auch allein leben. Niemand weiß, wie er sich selbst, wie sich ein Partner weiterentwickelt. Es wäre wesentlich einfacher, eine Zeit lang zusammen zu leben, aber sich nicht so fest zu binden. Dann wird es nicht so schwierig, dieses Bündnis zu lösen.

Die katholische Kirche gibt nicht irgendeine menschliche Weisheit wieder. Wenn ein Priester über Ehe spricht, dann sind das nicht eheliche Ratschläge. Wir haben die Offenbarung Gottes als großen Schatz und wir sind überzeugt, dass uns Gott darin seinen Plan, seinen Willen gezeigt hat. Unsere Aufgabe ist es, die Menschen auf ihren Weg zu begleiten und ihnen zu helfen, ihre Berufung zu entdecken. Wir sind überzeugt, dass die erste Berufung des Menschen darin besteht, Gott in der Gemeinschaft der Ehe und in der Familie abzubilden. In der Heiligen Schrift wird Gott im Schöpfungsakt im Plural genannt: „Wir schaffen den Menschen, als Mann und Frau.“ Natürlich ist jeder einzelne Mensch mit seinem freien Willen und mit seinem Ichbewusstsein Abbild Gottes. Mehr und vollkommener ist das der Mensch in Gemeinschaft, vor allem verwirklicht in der Ehe.

Im Trauungsspruch heißt es, dass der Ehebund bis zum Tod gehen soll. Bei der Partnerwahl stellt diese Aussage eine große Verantwortung dar. Viele Menschen fragen sich: Wie finde ich den richtigen Partner? Gibt es nach der kirchlichen Lehre den richtigen Partner für jeden einzelnen, der ihm vielleicht schon vorausbestimmt ist?

Meiner Meinung nach gibt es hier große Missverständnisse. Tatsächlich glauben viele Menschen, es gibt einen Partner, den Gott für sie geschaffen hat. Und dann sind sie ein ganzes Leben lang auf der Suche, diesen Partner zu finden, wie die zweite Hälfte, die so die Ergänzung darstellt. Von unserem christlichen Glauben her müssen wir sagen: Natürlich gibt es Menschen, die mehr oder weniger zu einem passen. Mit dem einen ginge es vielleicht leichter, wenn man sich auf ihn einlassen würde. Mit einem anderen könnte es das ganze Leben lang Probleme geben. Es ist nicht einfach so, dass Gott für jeden einen bestimmten Partner geschaffen hat. Gott achtet nirgendwo mehr als in diesem Punkt die Freiheit des Menschen. Wer klagt, er habe den Partner nicht gefunden, und darum bittet, den Menschen gezeigt zu bekommen, den Gott für ihn geschaffen hat, dem sagt Gott: „Ich habe alle für dich geschaffen. Du musst nur einen auswählen.“ Wenn ein Mensch diese freie Entscheidung trifft, einen Partner annimmt, dann stellt sich Gott mit seiner ganzen Allmacht dahinter, dass dieser Weg gelingt. Je nach Partnerwahl sieht dann entsprechend die Lebensaufgabe aus.

Also lässt sich darauf vertrauen, dass auch dann Gott zu seiner Zusage steht, selbst wenn man einen Partner gewählt hat, der einem besonders viele Schwierigkeiten macht,

mit denen man vielleicht vorher gar nicht gerechnet hat? Gott ist durch das Ehesakrament trotzdem dabei?

Das ist unser großer Glaube. Wir dürften dieses Ja-Wort überhaupt nicht aus menschlicher Sicht ernsthaft sprechen. Wir wissen schließlich nicht, wie sich das alles weiter entwickelt. Wir können es nur in dem großen Vertrauen darauf tun, wenn diese Ehe mit Gott geführt und gelebt wird. Die Realität der Ehe sieht heutzutage so anders aus, weil wir glauben, Ehe ohne Gott verwirklichen zu können. Das geht nicht. Gott ist die Liebe. Und wenn die Ehe gelingen will, muss Gott hereingenommen werden. Es geht nicht nur darum, dass ein Ehepartner sagt, er müsse beten, damit Gott hilft, um zum Beispiel wieder geduldig zu reagieren, damit es keine Ehekrise gibt. Es geht darum, immer auch den Blick auf Gott zu haben. Gott ist der einzige, der die Sehnsüchte wirklich stillen kann. Unsere Partner sind nur ein kleines Geschenk, ein kleiner Teil in dem Großen, was Gott uns anbietet. Dank dieser Denkweise wird der Partner nicht überfordert. Das größte Problem in der Ehe ist, dass alles, wonach sich das Herz sehnt, von diesem Partner erwartet wird und ihn dadurch überfordert.

Heute ist es nicht mehr so leicht wie früher mit der Partnerwahl. Vor einhundert Jahren sind die Menschen kaum aus dem eigenen Dorf herausgekommen. Es gab eine begrenzte Auswahl. Die Menschen sind heute mobil. Im Fernsehen wird einem viel gezeigt und man ist mal von dem und mal von jenem hingerissen. Ist es möglich, Gott wenigstens um Hilfe zu bitten, dass er einen ein wenig an die Hand nimmt und einem vielleicht in Frage kommende Partner auch zeigt?

Ja, denn das eine schließt das andere nicht aus. Es ist eine der wichtigsten Aufgaben im religiösen, geistlichen Leben, für diese Lebensfrage die Hilfe Gottes mit einzubeziehen. Das gefällt Gott und er belohnt das auch. Wer wirklich ein Ideal im Herzen trägt und Gott um Hilfe bei der Partnerwahl bittet, der wird nicht allein gelassen. Es geht darum, jemanden zu finden, mit dem sich die Ideale einer christlichen Ehe verwirklichen lassen, der einen versteht, der die Treue bis zum Lebensende durchtragen möchte. Ich bin seit über zwanzig Jahren Priester und meine Erfahrung ist, dass Gott dieses Bitten erhört. Gott beantwortet unsere Suche und steht uns zur Seite. Oft kommen junge Leute zu mir, weil sie sich in ihrer Partnersuche unsicher sind. Ich gebe ihnen diesen Rat: Probiert es einfach aus, lasst euch auf eure Partner ein. Wichtig dabei ist es, so zu leben, als wäre es eine Partnerschaft auf ewig. Gott sollen sie bitten, ihnen klar zu machen, ob es sein Wille sei. Meistens, sobald sich junge Leute drauf einlassen, zeigt es ihnen Gott direkt. Solange sie sich nicht drauf einlassen, bleibt die Partnerschaft immer in der Schwebelage und sie kommen nicht zu einer Entscheidung.

Aber dieses Ausprobieren soll sich nicht auf alle Bereiche erstrecken. Die Sexualität ist ein besonderer wichtiger Teil der Ehe. Warum soll man aber ausgerechnet das nicht schon vorher ausprobieren?

Die katholische Kirche verweist hier auf die Weisheit Gottes. Natürlich ist die Sexualität ein besonderer Ausdruck von Liebe. Aber sie ist eben auch mehr. Hier treten Mann und Frau in die Teilnahme an der Schöpfung, in die Weitergabe des Lebens ein. Grundsätzlich gilt: Jeder Mensch hat ein Anrecht, Vater und Mutter zu haben. Gott hat uns seine Ordnung in der Schöpfung vor Augen gestellt. Dieser letzte Schritt soll erst dann getätigt werden, wenn sich ein Paar für das Zusammenbleiben auf ewig verständigt hat. Wenn dann Leben weitergegeben wird, dann hat ein Kind für sein Leben Vater und Mutter. Wir sind durch die Erbsünde gezeichnet, also gebrochene Menschen. Das bedeutet: Gerade die Sexualität hat einen Zug des Egoismus. Der Mensch hat um sich selbst Angst und sucht etwas für sich selbst. Deswegen ist es eine prinzipielle Aufgabe des Menschen, dass die Sexualität geformt wird, um diesen egoistischen Zug zu überwinden und um fähig zu werden, in der Sexualität sich hinzugeben

und wirklich zunächst mal das Glück des anderen zu suchen, sich auf den anderen einzustellen. Das sagt die Weisheit Gottes. Wir können die Sexualität nicht so formen, ohne Beherrschung gelernt zu haben. Die beste Schule, die Sexualität zu formen, ist das Ideal, bis zur Ehe auf sexuelle Vereinigung zu verzichten. Damit wird der Mensch befähigt, die Sexualität als Ausdruck der Liebe in der Ehe zu leben.

Die Begriffe Partner und Partnerschaft stammen aus dem Wirtschaftsleben. Die Kirche spricht hingegen von einem Ehebund. Wo ist da der Unterschied?

Natürlich sind Partnerschaft oder vertragliche Verbindung etwas ganz anderes im wirtschaftlichen Leben als in einem Ehebund. Das ist der Unterschied zwischen dem weltlichen Denken und dem christlichem Ideal. Auf wirtschaftliche Ebene geht es bei einem Vertrag darum, das Eigeninteresse zu formulieren und vertraglich abzusichern. Es werden auch Konventionen oder Strafen eingebaut, sollte ein Vertragspartner diesen Vertrag nicht wie vereinbart einhalten so einhält. Im Ehebund geht es darum, einem lieb gewonnenen Menschen etwas Gutes zu tun. Natürlich ist das ein Geben und Nehmen. Papst Benedikt XVI. hat dies in seiner Enzyklika „Deus caritas est“ über die Liebe deutlich gemacht: Ohne den Eros, der auch für sich etwas sucht, bewegen sich die Menschen nicht aufeinander zu. Die Agape ist der Punkt, wo der Blick auf den anderen geht, um sich dem anderen zu schenken. Der Ehebund lebt davon, nicht mehr für sich zu leben, sondern sich für den anderen hinzugeben. Wer nicht an diesem Punkt angelangt ist, darf eine Ehe gar nicht schließen.

Die vollkommene Hingabe stellt für viele Menschen heutzutage ein großes Risiko dar. Niemand weiß, wie sich der Partner in Zukunft verhalten wird. Nach kirchlicher Auffassung ist die Ehe für immer gebunden. Das wird als Problem gesehen.

Ein Risiko ist es natürlich, weil der Ehe-Partner ein freier Mensch ist. Partner sind darauf angewiesen, dass beide demselben Ideal folgen, ansonsten droht der Verlust. Aus christlicher Sicht gilt, dass die Vorbereitung umso wichtiger ist. Deswegen ist es notwendig, sich darauf zu verständigen, welches Fundament wir haben, nämlich Gott. Ohne Gott geht es schief. Jesus sagt: Ohne mich könnt ihr nichts vollbringen. Und dann spricht er davon, was das höchste, die Frucht, die die Menschen erwartet: Niemand hat eine größere Liebe als wenn er sein Leben hingibt für seine Freunde. Folglich gilt, dass es trotz dieses Risikos eine Berufung ist, die uns zum ewigen Leben, zur Heiligkeit, führt. Wer seinen Partner wegen Untreue verliert, sollte ihm weiterhin die Treue erweisen, zum Beispiel durch das Alleinsein. Damit erwirbt er sich den ewigen Schatz. Die Berufung geht auch über den Augenblick hinaus, wo dieses Risiko dann tatsächlich zum Scheitern führen sollte.

Was gewinnt ein Paar, in dem es das Treueversprechen abgibt?

Zunächst gewinnt es Gott und die Ewigkeit. Bezogen auf verschiedene Ebenen lässt sich das verdeutlichen. Jeder macht früher oder später die Erfahrung, dass es nur ein paar Augenblicke von Befriedigung sind. Ein erfolgreicher Geschäftsmann hat mir gegenüber die Sexualethik der Kirche angeprangert. Am Ende des Gespräches hat er eingestanden, dass die wenigsten seiner sexuellen Beziehungen wirklich Ausdruck von Liebe waren. Alle weiteren seien eher Sport gewesen. Der Mensch spürt, dass es mehr als Sexualität gibt. Umfragen haben ergeben, dass in Deutschland als Wertvollstes des Lebens die Geborgenheit in der Familie angesehen wird. Ohne Treue, ohne diesen Verzicht auf das alles, gibt es diesen großen Schatz nicht. Wir gewinnen in diesem Raum der gelungenen Beziehung eine Quelle von Glück und Freude, wo man füreinander da ist und wo man diesen gegenseitigen Austausch tagtäglich erlebt.

Jesus hat sein erstes Wunder, von dem die Bibel berichtet, auf der Hochzeit zu Kana getan. Er verwandelte Wasser zu Wein gemacht. Was soll uns denn dieses Gleichnis sagen?

Das erste Wunder war zunächst einmal, dass Jesus in die Welt gekommen ist, um zu verwandeln. Und gerade wenn wir über Ehe sprechen, dann sehen wir, dass wir Menschen eben nur Wasser mitbringen. Das sind unsere Begrenztheiten und Schwächen. Wir können eine Ehe nach dem Ideal Jesu nicht in Treue in gegenseitiger Hingabe leben, wenn er nicht dieses Wandlungswunder wirkt und aus Wasser Wein macht. Das heißt: etwas Göttliches. Wenn er seine göttliche Liebe nicht mit einbringt, gelingt es nicht. Dass er ausgerechnet das auf einer Hochzeit gewirkt hat, ist sicher auch ein Zeichen. Wandlungswunder wären auch woanders möglich gewesen. Es möchte uns sagen, wie wichtig für das Thema „der Neue Bund“ die gelungene Ehe ist. Jesus wurde gefragt, warum Moses erlaubt hat, bei Ehebruch eine Scheidungsurkunde auszustellen. Dies sei nur deswegen so gewesen, weil die Menschen ein hartes Herz haben. Gott hat den Menschen geschaffen, so steht es in der Heiligen Schrift. Der Mann verlässt Vater und Mutter und bindet sich an seine Frau, die beiden werden ein Fleisch sein und was Gott verbunden hat, das kann der Mensch nicht trennen. Nicht erst durch die kirchliche Heirat hat Gott uns ein Zeichen gesetzt, sondern schon mit dem Ein-Fleisch-Werden. Das bindet auf ewig bis zum Tod. Bei Ezechiel heißt es: Der neue Bund besteht darin, dass Gott das Herz aus Stein aus unserer Brust nimmt und uns ein Herz von Fleisch gibt. Dass der Erlöser gekommen ist, wird man daran erkennen, dass er bereits lebendig hier in der Welt wirkt, wenn die Ehe gelingt in Treue und gegenseitiger Hingabe.

Die Kirche sagt auch, dass die Ehe nicht einfach ein Bündnis sei, sondern ein heiliges Sakrament. Was ist denn das Heilige an der Ehe?

Jedes Sakrament ist ein sichtbares Zeichen. Und dieses sichtbare Zeichen bringt zum Ausdruck, was Gott wirkt, nämlich etwas Heiliges. Die Ehe ist als Gemeinschaft nicht einfach nur Abbild des Dreifaltigen Gottes, der in sich eine Bewegung der Liebe ist. Die Ehe ist das tiefste und höchste Zeichen für die Beziehung Gottes mit seiner Schöpfung. Gott hat uns dazu berufen, seine Partner zu sein. Er möchte sich uns vollkommen hingeben. Gott hat die Schöpfung mit dem Ratschluss ins Dasein gerufen, diesem Bund ewig treu zu sein. Die Ehe zwischen Mann und Frau ist immer auch ein Abbild der Beziehung zwischen Christus und der Kirche. Und dieses Abbild ist zunächst schon mal etwas Heiliges. Gott benützt es als Werkzeug, um durch jeden einzelnen Akt von Liebe, Treue und Hingabe in der Ehe seine göttliche Hingabe, seine Liebe, in die Welt zu bringen.

Aufgezeichnet von Wolfgang Rotzsche, 2007

Bei „Kirche in Not“ ist das Interview mit Pfarrer Erich Maria Fink als DVD (Spirit 66) unentgeltlich erhältlich: Telefon 0 89 / 64 24 888 - 0, Fax: 0 89 / 64 24 888 - 50 oder per E-Mail: info@kirche-in-not.de.